

Preis für Marburg.

Ein Monat 40 fr.
 Vierteljährig 1 fl. 20 "
 Halbjährig 2 " 40 "
 Ganzjährig 4 " 80 "

Mit Postversendung.

Ein Monat 50 fr.
 Vierteljährig 1 " 50 "
 Halbjährig 3 " — "
 Ganzjährig 6 " — "

Correspondent

für

Untersteiermark.

Insertionsgebühr:

Die viermal ge-
 tene Druckzeile wird bei
 einmaliger Einschaltung
 mit 5, bei zweimaliger
 mit 8, bei dreimaliger
 mit 10 Kreuzern be-
 rechnet.

Erscheint jeden Sonn-
 tag und Donnerstag in
 je Einem halben Bogen
 (die Beilagen unge-
 rechnet).

N 27.

Sonntag den 29. Juni.

1862.

Pränumerations-Einladung.

Beim Beginn des neuen Monats erlauben wir uns zur
 gefälligen Pränumerations einzuladen.

Pränumerationspreis.

In Marburg:

Für 1 Monat 40 fr., vierteljährig 1 fl. 20 fr., halbjährig
 2 fl. 40 fr., ganzjährig 4 fl. 80 fr.

Mit Postversendung:

Für 1 Monat 50 fr., vierteljährig 1 fl. 50 fr., halbjährig
 3 fl., ganzjährig 6 fl.

Zur Bequemlichkeit unserer Abonnenten, welche die
 Pränumerations am 1. und 15. eines jeden Monats
 beginnen oder erneuern können, nehmen folgende
 Expeditionen unseres Blattes das Abonnement entgegen:
 In **Marburg** Hr. J. Repl, Postmeister; **Gilli** Hr. G.
 Lammon, Buchhändler; **Sibiswald** Hr. S. Kiedlinger,
 Handelsm.; **Franz** Hr. F. Waida, Postexpeditor; **Fried-
 mann** Hr. U. Martin, Pöblm.; **Gleichenberg** Hr. G.
 Golzer, Pöblm.; **Graz** A. Koppitsch sel. Witwe,
 Buch- und Kunsthandlung; **Hartberg** Hr. F. Lagler,
 Handelsm.; **Klagenfurt** Hr. C. Siegel, Buchhändler;
Leibnitz Hr. G. S. Buchbinder; **Leoben** Hr. Fr. Stod,
 Buchhändler; **Mureck** Herr F. Klatla, Buchbinder;
Wettan Hr. F. Wolfshardt, Buchb.; **Nadlers-
 burg** Hr. J. A. Weipinger, Buchhändler; **Sauerbrunn**
 Herr F. Kofbacher; **Villach** Herr F. Soffmann,
 Buchhändler.

Den vielseitig geäußerten Wunsch, daß der
 Corresp. f. U. auch politische Nachrichten bringe,
 wird der Verleger baldmöglichst zu erfüllen trach-
 ten und gleichzeitig mit der Umwandlung dieses
 Blattes in ein politisches den Kreis der Mitthei-
 lungen desselben auch in einer anderen Richtung
 zu erweitern streben.

Das Feuilleton wird im nächsten Quartal
 u. A. Folgendes bieten: „Culturhistorische Betrach-
 tungen über Graz,“ - Humoreske von Eugen
 Spork, - die Biographie des Dichters Presern
 aus der Feder eines Laibacher Schriftstellers, -
 Fortsetzung der culturgeschichtlichen Miscellen, Cillier
 Genrebilder nach der Natur skizzirt von C. Born
 und eine Reihe launiger Aufsätze von dem beliebten
 Hartberger Humoristen Theodor Koch, - darunter:
 Schnurren, Drollerien- und Curiositäten-Cabinet,
 satyrische Stereoskopen der Gegenwart, launige
 und gemüthliche Bilder aus dem Volksleben, hei-
 tere Skizzen aus der Pöblwelt und die humo-
 ristische Hartberger Chronik.

Die Grazer Universität.

-tt. Vor Kurzem in diesem Blatte
 ein Artikel, der sehr praktische Ansichten über die
 Vervollständigung der hiesigen Universität aus-
 sprach. Folgende Zeilen sind bestimmt, denselben
 zu ergänzen.

Vor Allem zieht die rechts- und staatswissen-
 schaftliche Facultät, die am meisten besuchte, die
 Aufmerksamkeit auf sich - und folgende statistische
 Daten mögen ein anschauliches Bild derselben
 liefern. Im abgelaufenen Semester waren 254
 Studierende an derselben inscribirt. Collegien wur-
 den gelesen von 7 öffentlich. ordentlichen, 4 öffentlich.
 außerordentlichen Professoren und 3 Privatdocen-
 ten. Davon vertheilen sich auf die einzelnen
 Fächer: 2 öffentl. ordentl. Professoren für römi-

sches und für Kirchenrecht; 2 Privatdocenten für
 römisches Recht; - je ein ordentl. öffentl. Pro-
 fessor für deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte
 und deutsches Privatrecht; - für Strafrecht und
 Rechtsphilosophie, für Lehens-, Handels- und
 Wechselrecht sowie gerichtliches Verfahren in und
 außer Streitsachen, für österreichisches bürgerliches
 Recht und Bergrecht, für politische Wissenschaften,
 österr. politische Verwaltungsgelehrte, Statistil
 und österr. Staatsrecht; - ferner je ein außer-
 ordentl. öffentl. Professor für Strafrecht, für po-
 litische Wissenschaften, für österr. Finanzgeleh-
 rten und für gerichtliche Medicin; - endlich ein
 Privatdocent für Berechnungskunde.

Dieses Semester wurde das Professoren-
 collegium um einen ordentl. öffentl. Professor für
 römisches Recht vermehrt; hingegen ließ Privat-
 docent Herr Dr. v. Stremayr nicht mehr. Der
 seit mehreren Monaten angekündigte Privatdo-
 cent für politische Wissenschaften, Herr Dr. Ritter
 von Manner hält dieses Semester noch keine
 Vorträge.

Aus dieser Uebersicht ersieht man, daß ein-
 zelne Zweige der Rechts- und Staatswissenschaft
 unvertreten oder mit anderen Fächern, mit denen
 sie in keinen näheren Zusammenhang stehen, ver-
 eint sind. Wünschenswerth wäre es, wenn die-
 sem Uebelstande (namentlich dem letzteren) bald
 ein Ende gemacht würde, indem daraus weder
 für Lehrer noch Studierende Vortheile erwachsen.
 Wenden wir uns nun zur philosophischen

Sociale Spiegelbilder.

II.

Aus — — an der Save.

-ck- Nach Cuvier II. werden bekanntlich die
 Menschen eingetheilt in Menschen mit blauem
 und in Menschen mit rothem Blute und soll
 die Zusammensetzung des ersteren wesentlich edlerer
 Natur sein. Nimmt das rothe Blut sehr viel
 Gold, oder in Ermanglung dessen auch Nordbahn-
 actien und Grundentlastungsobligationen in sich
 auf, so soll dies wesentlich zu seiner Verbindung-
 fähigkeit mit dem blauen, bisweilen aber goldbar-
 men Blute beitragen und gehen aus dieser Ver-
 bindung verschiedene Bastardirungen hervor. Die
 Unterschiede von Blau und Roth, die man ge-
 wöhnlich auf Hof- und Residenzreise beschränkt
 glaubt, machen sich nun auch bei uns in ihrer
 Weise bemerkbar, obwohl der Gotha'sche Alma-
 nach hier keine Abnehmer zählt. Zu den „Blauen“
 kann man bei uns diejenigen zählen, welche Hof
 und Haus besitzen, Bachhändler essen und in der
 Kirche eine Jahresloge sich zahlen; während die
 „Rothten“ im allgemeinen Menschen sind, die
 nur indirecte Steuern zahlen, durch ihre Kopfzahl,
 bisweilen aber auch durch ihren Kopf imponiren
 und sich nur zu außerordentlichen Zeiten zu einem
 „Schwips“ emporschwingen. Innerhalb beider
 Grenzen gibt es wieder eine sehr fein abgetheilte

Stufenleiter, welche einen Schwärmer für Kouf-
 seau'sche Ideen zur gelinden Verzweiflung treiben
 würde. An Wochentagen thut sichs noch, weil
 da jeder in seinem Berufskreise fortwirkt - allein
 Sonntags werfen diese Unterschiede gräßliche
 Schatten vor sich. Nur das schöne Geschlecht
 emancipirt sich von diesen traditionellen Lebens-
 ungleichheiten; denn es erkennt nur eine Art
 Aristokratie, die des - Puzes, bei welchem wieder
 nicht so sehr der Geschmack der Form, als viel-
 mehr die Kostspieligkeit des Stoffes in's Gewicht
 fällt. Das Wohlfeile wird principiell gehaßt,
 denn das kann jedermann haben; nur was
 schön und theuer, das ist der schönen Herzen
 Begehr. Wenn der städtemüde Tourist seine
 Schritte in unser Thal lenkt, welches Mutter
 Natur mit allen Reizen landschaftlicher Schönheit
 ausgestattet, so athmet er auf und ruft es in die
 freie Gottesluft hinaus: „Hier ist noch Unschuld
 und Sitteneinfalt - hier ist noch eine Stätte, frei
 vom Geizen der Cultur, unbeleckt von der Fäul-
 niß der Civilisation!“ Armer verblendeter Tourist!
 Könntest du Einsicht nehmen in die Marchande
 de Modes-Rechnungen, in die Verzweiflung der
 Chemänner und Väter, in die Toiletstudien der
 Gattinnen und Töchter, du würdest von deinem
 Bahn gesunden und ausrufen: „Die Civilisation
 reitet schnell!“

Das Geschlecht der „Gretchen“, welches in
 einfach-sauberer Tracht mit schüchternen Blicken

zum Kirchgange sich anschickt und „ungeleitet
 nach Hause geh'n“ will, scheint seit der Erfindung
 der Crinoline in die Wildniß sich geflüchtet zu
 haben und Statistiker wollen die scharfsinnige
 Bemerkung gemacht haben, daß die Zahl der
 Hochzeiten und Heirathen um 50 1/2 % abgenom-
 men habe. Seht jenen blauäugigen Jüngling, wie
 er hinaus schmachtet in die Welt, - liebebedürftig,
 heirathslustig; mit seinem mäßigen Einkommen
 könnte er wohl einen häuslich warmen Herd
 gründen, allein die Masse Stahl, Gold, Bänder,
 Federn, Blumen, Stoffe und wie die Erzeugnisse
 des modernen Industriegeistes, ohne welche eine
 „Schöne“ nicht schön sein kann, alle heißen - die
 machen ihm wirbelig, er dreht sich auf seinem
 Absatz herum, wirft den Hut in die Luft und
 die Schöne kann - ungeleitet nach Hause gehen.

Läge es da wohl nicht im Interesse der
 jungen Damenwelt und der sie erziehenden älteren
 Väter- und Mutterwelt, das Einfachschöne in An-
 zug und Sitte von den kostspieligen Capricen der
 Mode zu unterscheiden und die letzteren schön
 fein bleiben zu lassen? -

Doch ich sehe, daß ich der schöneren Hälfte
 der Bevölkerung von — — den Krieg erklärt
 habe und finde es deshalb gerathen, aus strategi-
 schen Rücksichten von dem Gebiete dieses häckli-
 gen Themas mich in größter Ordnung zurückzu-
 ziehen und sollte ich selbst auf meinen Rückzuge
 mit dem Kartätschenfeuer entflammter Blicke ver-

Facultät, die ein trauriges Interesse erweckt. An ihr waren im letzten Semester 16 Philosophen und 16 Pharmaceuten inscribirt. Vorgetragen wurde von 9 ordentlichen und 2 außerordentl. Professoren und Einem Privatdocenten. Je Ein öffentlicher Professor las über classische Philologie, über reine Mathematik, über Physik, über Chemie, über vergleichende Anatomie und Zoologie, über Mineralogie, über österreichische und Universalgeschichte, über praktische Philosophie und Geschichte derselben; dann je ein öffentl. außerordentl. Professor über classische Philologie und über italien. Sprache und Literatur; endlich ein Privatdocent über Geschichte.

Durch den Tod des Professors Dr. Gabriel und Pensionirung des Professors Dr. Knar wird in diesem Semester auch nicht über Mathematik und Philosophie gelesen und so hat denn diese Facultät vollständigen Schiffbruch erlitten, da die wichtigsten Fächer, wozu auch die Lehrkanzel der deutschen Sprache und Literatur gehört (seit Dr. Weinhold's Abgang erledigt) unbesezt und die anderen Fächer numerär gewiß sehr schwach vertreten sind. Man tröstet sich hier mit der Hoffnung, daß die wichtigsten Lehrkanzeln im nächsten Semester mit starken Kräften, aber nicht, um mich eines Ausdrucks des Correspondenten der constitut. österr. Zeitung zu bedienen, mit wissenschaftlichen Antiquitäten besetzt werden. Im nächsten Semester wird auch der k. k. Gymnasialprofessor Dr. Krones, welcher am letzten Mai vor einem großen Hörerkreis von Professoren und Studirenden eine Probevorlesung aus der österr. Geschichte gehalten, diese dociren und gewiß eine glückliche Acquisition für die Universität sein. - Der Besuch dieser Facultät dürfte nie ein zahlreicher werden, wenn nicht auch hier in Graz eine philosophische Prüfungscommission eingesetzt wird. Wenn aber dieser Bedingung Genüge geschieht, so werden dann gewiß mehr Studirende herbeiströmen, da Graz immer seine Anziehungskraft auf Studenten, die neben dem Ernst der Wissenschaft auch des Lebens Heiterkeit genießen wollen, bewiesen hat. - Es sind hier auch einige Bemerkungen über

die Universitätsbibliothek am Plage. Diese ist nicht unbedeutend, zählt 40000 Bände, besitzt werthvolle Handschriften und seltene Bücher; ist jedoch so spärlich dotirt, daß der thätige Bibliothekar Herr Dr. Kreuzer die neu erscheinenden wissenschaftlichen, zum allgemeinen Gebrauche nothwendigsten Werke bezuschaffen kaum im Stande ist. Dabei kann natürlich keine Rede davon sein, die hervorragenderen Erscheinungen auf dem Gebiete der schönen Literatur anzuschaffen. Fast man nun die projectirte Errichtung der medicinischen Facultät in's Auge, so wird man einsehen, daß die Bibliothek die zum Studium nothwendigen Werke, welche mitunter einen für den Einzelnen unerschwinglichen Preis haben, womöglich in mehreren Exemplaren anschaffen müsse. Dies kann jedoch nicht geschehen, wenn das Pauschale des Bibliothekars auf 600 fl. beschränkt bleibt. Sparsamkeit ist hier am unrechten Orte. - Auch wäre eine Erweiterung der Leselocalitäten sehr nothwendig, indem man häufig sämtliche Plätze besetzt findet.

Schließlich noch Einiges vom akademischen Leseverein in futuro. Im Sommersemester 1861 constituirte sich ein Comité zur Gründung eines akademischen Lesevereins für Hörer der Rechte und der Philosophie, nahm aber erst mit Anfang des Wintersemesters 61/62 seine Thätigkeit auf, indem es Subscriptionsbögen unter den Studirenden im Umlauf setzte. Die Subscription war eine sehr laue; auch der Eifer der Comitémitglieder erlahmte bald an nicht zu besiegenden Hindernissen materieller Art, hervorgerufen durch die Theilnahmslosigkeit der Studirenden, welche mit wenigen ehrenvollen Ausnahmen, sich auf den Standpunct des Zuwartens stellten. Das entmuthigte Comité gab nun alle Versuche auf, den Gemeinfinn der Comititonen zu wecken und stellte seine Thätigkeit ganz ein. Im kommenden Semester wird eine neue Comitéwahl eingeleitet werden und man hofft zum Ziele zu gelangen. da hinter dem neuen Comité die kräftigen, frischen, geistiges Interesse weckenden Studentenverbindungen stehen werden. Nun noch eine

Frage an die Studirenden der Grazer Hochschule: Würden die Akademiker irgend etwas ihrer Würde vergeben, wenn sie zu einem so praktischen und nützlichen Zwecke, wie es ein akademischer Leseverein ist, mit den Hörern der Technik in Verbindung träten?

Ueber Gasbeleuchtung in kleinen Städten.

Ueber Gasanstalten für kleine Städte bringt die deutsche Industrie-Zeitung einen Auszug aus einem Schreiben, welches an die Behörden einer Stadt von 4000 Einwohnern gerichtet wurde und welches in eingehender Weise die Fragen zu beantworten sucht, ob für eine solche Stadt eine sich rentirende Gasanstalt angelegt werden könne. Nachdem der Verfasser vorerst die Anlagelkosten specificirt, gelangt er zu dem Resultate, daß bei der Annahme, das Haupt-Röhrensystem habe eine Länge von 18 Tausend Fuß, die Kosten fast genau $\frac{2}{10}$ des gesammten Anlagecapitals erreichen. Nimmt man nun die Kosten der gußeisernen Erdröhren, sammt Legung und Verdichtung pr. Fuß auf 1 fl. an, so ergibt dies eine Summe von 18.000 Gulden, hierzu noch die übrigen $\frac{7}{10}$ des Anlagecapitals für sämtliche Gebäude und Apparate pr. 25.200 Gulden, woraus sich eine Gesamtsumme von 43.200 fl. öst. W. ergibt. Ist die Stadt verkehrreich und nicht allzuweitläufig gebaut, so wird die angenommene Länge des Hauptrohrs von 18 Tausend Fuß wohl von der Wahrheit nicht allzuweit entfernt sein; jedenfalls aber ist vorstehende Kostenberechnung als ein Beispiel anzusehen, nach welchem die Kosten leicht, wenn auch nicht ganz genau, so doch annähernd richtig berechnet werden können.

Die Beantwortung der Frage, ob eine Gasanstalt in einer solchen Stadt rentabel sei, ist weniger leicht; doch gibt der Verfasser hiefür einige Andeutungen. Wenn die Defen nach einer guten Construction gebaut werden und eine gute Methode zur Gaserzeugung in Anwendung gebracht wird, so betragen die Erzeugungskosten, vorausgesetzt,

folgt werden, mich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Ich verspreche also zur Sühne, nie mehr in so hochverrätherischer Weise meine Feder gegen jenen Theil des Menschengeschlechtes führen zu wollen, den man nach Schiller „ehren“ und - sehen wir hinzu: lieben soll.

Aus dem Bezirke Windischgraz.

III.

J. C. H. Nicht nur für den Naturforscher bietet dieser „Winkel“ des Landes großes Interesse, sondern auch für den Historiker, welcher besonders die kirchlichen und nationalen Verhältnisse in's Auge fassen wird. Was Letztere betrifft, hat sich zwar eine gewichtige Stimme mit gewichtigen Gründen dafür ausgesprochen, daß die Slaven „auch Urbewohner der Steiermark“ waren, wir wollen aber bei der bisherigen Annahme bleiben und vermuthen, daß aus den Trümmern des „Collatio“ eine neue Ansiedlung erwuchs, deren Schloß von den im 6. Jahrhunderte eingewanderten Slaven sloveni Gradec genannt wurde, ob dies nun das heutige Pangrazen bei Altenmarkt? - ob dieses (das stari tergi) die gedachten Ueberbleibsel waren? - ob das heutige Rottenthurm am nordwestlichen Eck der Stadt das Schloß war, um welches sich die Stadt gruppirt? - dürfte noch lange unentschieden bleiben. Da der ganze Landestheil nicht zu Steiermark gehörte, weiß man man nicht einmal, wo irgend etwas zu suchen wäre? -

Der ganze Landestheil gehörte den Andechfern, deren Lepter - Patriarch von Aquileja war und sein Erbe an dieses geistliche Besiethum

brachte; doch war St. Pangrazen (Altenmarkt) schon eine reiche Pfarre, was der Umstand beweist, das die ersten Habsburger schon ältere Privilegien derselben bestätigten und der Schein-schreiber des Kaisers Friedrich (Piccolomini) deren Pfürnde genoß. Die Stiftung derselben beruht auf einer Sage, welche der Romantik angehörend dennoch für den Historiker von Wichtigkeit ist, weil sie die Gründung der Pfarre auf weltliche Macht zurückführt. Als aber die Patriarchen von Aquileja immer abhängiger von der mächtigen Republik Venedig wurden, ward das Laibacher Bisthum gegründet und mit Oberburg (dem aufgehobenen Benedictinerstifte) dotirt. Hier residirten die Bögte, in Altenmarkt die bischöflichen Commissäre, daher die hohe Wichtigkeit dieser Orte. Aber auch die Bischöfe von Laibach blieben als geistliche und weltliche Herren, als Stifter so vieler Pfarren hier von Bedeutung, wie jene von Görz, welche in St. Martin ihre Erzpriester als Commissäre hatten, nachdem auch Görz mit Tirol an die Habsburger gekommen war - daher das l. f. Patronatsrecht. Da die späteren Priester hier für den ausgedehnten Sprengel eigene Seelsorgestationen errichteten, erhielt auch St. Martin ein bedeutendes Patronat selbst und ist gegenwärtig Sitz des Decanates abwechselnd mit Altenmarkt, das aber noch immer von den Bischöfen von Laibach besetzt wird. Beispfarrkirche ist St. Radegund am Fuße des Schloßberges, der als Calvarienberg (besonders an Freitagen in den Fasten) von einer unzähligen Menge von Wallfahrtern aus Nah und Fern besucht wird. Der Pfarrhof ist ebenfalls ein Bau aus verschiedenen Zeitaltern und dürfte 1626 seine heutige Gestalt erhalten haben. Von den vielen

einst hieher gehörigen Gotteshäusern verblieben als Filialen: St. Ursula am Plechiveß (die höchstgelegene Kirche im Lande) vom berühmten Laibacher Bischofe Chron gestiftet, M. Rottenbach (troble) nächst der Straffe, dann im Thale St. Nikolai u. Urbani, von denen die Sage besteht, daß Mönche (Eremiten) hier mit der Lehre des Christenthums auch den Unterricht in der Urbarmachung des Landes vereinigten. Derzeit wird auch das Pfarramt St. Rochus in Siele, wozu die Filiale St. Agnes in Verdine gehört, in Altenmarkt verwaltet.

Die Kirche der Decanatspfarre St. Martin, südöstlich von der Stadt, ist ein neuerer Bau (nachdem am Ende des 17. Jahrhunderts die ältere ein Brand zerstörte), der Pfarrhof ein neuester. Nebenan ist eine Gruftkapelle, wo nebst den Erzpriestern auch andere Wohlthäter der Kirche und nachbarliche Gutsheeren, z. B. Mag Graf Thurn von Lechen begraben wurden. Unter den Filialen sind interessant die hochgelegene St. Magdalena und Barbara, weil sie auf den Erzbau am Bacher erinnern. - An denselben Abhängen der Kappa liegen St. Andrä in Berde und Philippi in Solababuka, kleine Kirchlein, wie St. Thomas im gleichnamigen Dorfe nächst der Straffe. Obwohl von Ilgen (St. Negidy am Turial) schon hier einmal die Rede war, kommen wir der Umgebungen wegen wieder zurück; der Name soll von einem gleichnamigen Schlosse auf dem vulkanischen Hügel links von der Straffe herrühren, an dessen Fuße die freundliche Filiale St. Leonhardt, Stiftung und einst Sommerst der Jesuiten, liegt. Eben so interessant ist St. Ulrich in Dousche, wo römische Denkmäler die Vermuthung einer hier bestanden a

daß der Etn. bester Kohle bis in die Gasanstalt nicht mehr als 60 Kr. kostet pr. 1000 Quad. Fuß Gas 1 fl. 40 Kr. und es würden die hiebei nicht in Rechnung gebrachten Verwaltungskosten für das Jahr bei einer so kleinen Gasanstalt höchstens 2500 fl. betragen. Wenn das Anlagecapital 45000 fl. beträgt und wenn für Zinsen und Amortisation wenigstens 6% einkommen, so sind pr. Jahr inclusive der Verwaltungskosten 4200 fl. aufzubringen. Wird nun angenommen, daß jährlich 2 Millionen Kubikfuß Gas verkauft werden, so stellt sich die Rechnung wie folgt heraus: Einnahme für 2 Millionen Kubikfuß Gas, 1000 Kubikfuß à 4 fl. 8000 fl.; zieht man davon die Erzeugungskosten von 2800 fl. ab, so verbleiben für Zinsen, Amortisation und Verwaltungskosten 5200 fl. Es ergibt sich hieraus, daß wenn in einem Jahre 2 Millionen Kubikfuß Gas verkauft werden, das Geschäft bereits rentabel sei. Sobald jedoch der Jahresconsum bis auf 3 Millionen Kubikfuß Gas steigt, stellt sich die Rechnung ungünstiger. Es bleibt nämlich ein Reingewinn von 5300 fl. oder nahe an 12 Procent des auf 45000 Gulden angenommenen Anlagecapitals.

Da nun die Rentabilität lediglich von der Gasmenge abhängt, welche jährlich verkauft wird, so ist es nöthig, vorher zu wissen, ob der Jahresconsum in einem Orte wenigstens 2 Millionen Kubikfuß betragen werde. Der Jahresconsum steht in einem gewissen Verhältnisse zu der Anzahl Gasflammen, welche in Gebrauch genommen werden; in kleinen, verkehrreichen, industriellen Städten verbraucht durchschnittlich eine Gasflamme 1600 Kubikfuß Leuchtgas und es sind also 1250 Gasflammen nöthig, wenn wenigstens 2 Millionen Kubikfuß Gas pr. Jahr verbraucht werden sollen. Zur Ermittlung der Flammenzahl pflegt man bei den Einwohnern Listen herumzuschicken, auf denen die Anzahl der Flammen notirt wird. Es ist jedoch zweckmäßiger, deshalb mündlich anzufragen, da fast überall anfänglich bedeutend weniger Flammen angegeben werden, als später in Gebrauch kommen; denn man beurtheilt zunächst die Zahl der erforderlichen Gasflammen

nach der Zahl der im Gebrauche gewesenen Delampfen; letztere sind transportabel, die Gasflammen jedoch nicht, deshalb werden später stets bedeutend mehr Gasflammen gebraucht als Delampfen vorhanden waren. Bei den künftigen Gasconsumenten ist auch hervorzuheben, daß ihnen die Gasanstalt die allerbequemsten Zahlungsbedingungen für die Kosten der in den Häusern anzubringenden Privat-Gasrohrleitungen stellen werde, ja daß die Gasanstalt auch auf Verlangen diese ganzen Einrichtungen auf eigene Kosten herstellen wolle und dafür nur einen angemessenen Miethzins verlangen werde.

Schon bei den Anfragen behufs der Flammenzahl ist den künftigen Gasconsumenten mitzutheilen, daß der höchste Preis pr. 1000 Kubikfuß Gas nur 4 fl., also weniger als in den meisten Mittelstädten betragen werde* und daß dieser Preis bei steigendem Jahresconsum künftig noch werde herabgesetzt werden, ferner daß bei Anwendung sehr guter, besonders Argand'scher Brenner, wenn mit einiger Sparsamkeit verfahren wird, mit 4 Kubikfuß Gas pr. Flamme und Stunde auszukommen sei, daß also eine gut leuchtende Gasflamme pr. Stunde für $\frac{16}{10}$ Kreuzer Gas verbrauche.

Graz.

-s- 27. Juni. Die vorgestrige Sitzung des Gemeinde-Rathes war insofern interessant, als in derselben die viel belächelte Petition unserer Aerzte um Aufhebung der herrlichen, jüngst mit unendlich viel Kosten in's Leben gerufenen Ringstrasse zur Debatte kam und voraussichtlich ohne Erfolg blieb. Hat doch keine Stadt in ganz Deutschland, wie Herr Dr. Slubel treffend bemerkte, so viel grüne Plätze zur Erholung und zum Spielen für Kinder, als eben Graz! Und was von dem Staube der Ringstrasse und seiner Schädlichkeit gilt, dies gilt eben so gut von der Annen-, Elisabethstrasse u. a. und sollte man deshalb alle diese Strassen cassiren? - Die Petition der Aerzte,

* In Laibach kosten 1000 Kubikfuß Gas 6 fl. Silber.

die Ringstrasse aus Sanitätsrücksichten in Rasenplätze umzuwandeln, erschien also dem Magistrate und dem Gemeinderathe nicht berücksichtigungswürdig und damit ist ganz Graz einverstanden. Daß aber der Magistrat auch ironisch sein könne, hätten wir nicht gedacht. Und doch - welche Ironie liegt nicht in dessen Worten: Man könne schon aus dem Grunde die Auflösung der Ringstrasse nicht befürworten, weil dann der Circus, um dessen Verwerthung man im Interesse der Armen sehr besorgt sein müsse, isolirt dastehen würde. O ihr armen Armen von Graz!

F. G. - Es dürfte vielleicht für die Leser Ihres geschätzten Blattes, welche der Mehrzahl nach der Untersteiermark, also Gegenden angehören, die hauptsächlich der Weincultur ihren Wohlstand verdanken, von Interesse sein, auch etwas über die Stimmen aus Graz zu vernehmen, welche über die privilegierte Frühlingsbescherung des Herrn Hoibrenk von Seite der Betheiligten laut geworden. Hatte die uneigennütige Art, mit welcher dieser Herr als Wohlthäter der Menschheit auftrat und nach allen Seiten hin über seine auf ein richtiges Verständniß der Lebensbedingnisse der Pflanzen beruhende Culturmethode des Weinstocks Belehrung zukommen ließ, allgemeine Bewunderung erregt, so war das Staunen noch größer, als ein halbes Jahr darauf in den Zeitungen der Preis seiner Thätigkeit in Form eines Privilegiums kundgemacht wurde. Es wurden Fragen laut, ob es zweckmäßig sei, überhaupt eine Erfindung, die für den Wohlstand nicht Einzelner, sondern eines ganzen Landes von unberechenbaren Folgen sein kann, durch ein Privilegium zu schützen und schon dadurch die Wohlthat derselben Vielen unzugänglich zu machen und ob sich nicht ein Mittel ausfindig machen ließe, dem Erfinder entweder von Seite des Staates oder der bemittelten Betheiligten die verdiente Belohnung zukommen zu lassen. Man staunte, daß ein derartiges Privilegium schon heuer für Steiermark erlassen werden konnte, bevor daselbst noch der praktische Werth

Strasse rechtfertigen. Die Pfarrkirche wurde erst 1818 vom Grafen Firmian consecrirt, ist ein schöner Bau mit dem Altarbilde von Tunner's Meisterhand, der Thurm aber sicher aus sehr alter Zeit her und auch eine Warte (zugleich zur Vertheidigung dienend), wie unsere meisten älteren Kirchthürme.

St. Veit, der Lage nach unbestreitbar der schönste Punct im Bezirke, wie ihre im Bau begriffene Filiale Ruperti, liegt auf der Wasserscheide und ist nur eine kleine Pfarre und Kirche. Nördlich davon, am halben Wege ins tiefe Paktal, liegen die Ruinen von Waldegg; nördlich auf einem vorspringenden Hügel St. Nikolai, der Sage nach aus den Steinen des verfallenen Wieredrieß erbaut, bietet eine schöne Ansicht des B. Grazer Thales; südwestlich davon hoch oben im Gebirge liegt ihre Filiale Helena am Grazerberge. Noch westlicher ist St. Daniel in Roswald (Razbor), eine hochgelegene Gebirgspfarre mit der Ansicht des Schalthales. Dort entspringt die Suchodol, an der (zwischen Nikolai und B. Graz) die Pfarre St. Ulrich in Podgorje liegt, welche wie ihre hoch im Gebirge liegende Filiale Heil. Geist auch zu Altenmarkt gehörte. Nördlich von der Stadt, deren Pfarrkirche in ziemlich rein gothischem Stile (wie die nebenstehende heil. Geist-Spalkirche) sammt ihren Grabsteinen schon berührt wurde, liegen St. Jakob in Pametsch mit der hoch am Berge befindlichen Filiale St. Anna, deren zweischiffige Kirche sehenswerth, wie die Aussicht gegen Kärnten sehr schön; ist St. Johann an der Strasse nach Drauburg, ein uralter gothischer Bau mit der Filiale St. Gertraud in Feicht, welche ebenfalls eine solche Missionkapelle gewesen zu sein scheint, wie Achebi, wovon die Rede war und geg. auf dem

Hügel die doppelthürmige große Kirche St. Peter am Kronenberge, ein herrlicher Bau aus dem vorigen Jahrhundert und die schönste Kirche der ganzen Gegend, auch ein bedeutender Wallfahrtsort, welcher ebenfalls einer poetischen Sage seine Gründung verdankt. Tief im Gebirge liegt deren kleine Filiale St. Oswald. Im südöstlichen Viertel des Bezirkes endlich liegt St. Florian in Dollitsch nächst der Weitensteiner Strasse und hoch im Gebirge südlich die Filiale Hermagor; weiter fort führt ein Fußweg über Judoci nach Neuhaus. Alle diese Pfarren kamen erst bei der großen Reformation unter Josef II. zur Lavanter Diözese, daher urkundlich wenig über die früheren Verhältnisse zu erheben ist, um so mehr als Aufzeichnungen an Ort und Stelle wenig geschehen und das Wenige durch Feuer-schäden oder feindliche Einfälle zu Grunde ging.

Eine Concerteinladung.

* Folgende vor mehr als einem halben Jahrhundert bei dem „f. k. priv. Buchdrucker“ Franz Schüb in Marburg gedruckte Concerteinladung wird für unsere Leser nicht ohne Interesse sein:

„Mit gnädigster Bewilligung wird heute Montags den 22ten April 1805 zum Vortheil des bürgerl. Krankenhauses zu Marburg von der Gesellschaft hierortiger Musikdilletanten eine große musikalische Akademie gegeben werden.

Vorkommende Stücke. 1ten: Eine große Symphonie mit türkischer Musik begleitet, componirt von Joseph Hayden. 2ten: Ein Fagott-Konzert, componirt von Herrn Kapellmeister Rosetti, gespielt von Herrn Felber. 3ten: Ein Rondo

aus dem Dorf-Barbier, von Frau v. Kriehuber gesungen. 4ten: Ein Konzert für die Violine, componirt von Herrn Pech, gespielt von Herrn Wisiagg, Tonkünstler. 5ten: Eine Tenor-Arie von Herrn Haunold gesungen. 6ten: Ein Symphoniestück, componirt von J. Hayden. 7ten: Ein Konzert fürs Forte Piano, componirt von Herrn Mozart, gespielt von Herrn Paulisehek, Klavier Meister. 8ten: Ein Duett von Frau v. Kriehuber und Herrn Haunold gesungen. 9ten: Ein Konzert für das Klarinet, componirt von Herrn J. Michel, gespielt von Herrn Ludwig Stummer, Tonkünstler. 10ten: Das bekannte und beliebte Bandl Terzett von Mozart. 11ten: Variationen fürs Forte Piano, concertant. 12ten: Beschluß macht ein Symphoniestück, mit Begleitung türkischer Musik.

Berehrungswürdige! Nicht Eigennuß, sondern der reine Wunsch, Ihnen einen vergnügten Abend, und der leidenden Menschheit eine wohlthätige Unterstützung zu verschaffen, bewirkte das Unternehmen, zu welchem wir Sie hiemit feyerlichst einladen. Statt aller ruhmredigen Anpreisung dürfen wir Ihnen nur sagen: Die Einnahme gehört dem bürgerlichen Krankenhause allhier, — und wir haben für so edle, großmüthige Menschenfreunde genug gesagt. Se. Erzellenz, die gnädigste Gräfinn von Brandis geruhten zur Verherrlichung dieses Unternehmens den schönen, großen Saal in der Burg zu bewilligen. — Der Segen, und die dankbaren Thränen der erquickten Kranken werden den Genuß vollenden, der Ihnen die Kunst zu schaffen, aus allen Kräften bemüht sein wird. — Die Gesellschaft hierortiger Musikdilletanten. — Der Hörsaal ist in der Herrschaft Burg Marburg. — Der Eintrittspreis ist nach Belieben. — Der Anfang ist um halb 7 Uhr.“

der neuen Methode erprobt werden konnte, noch mehr aber über die Art und Weise, wie dasselbe von Seite des Herrn Hoibrent ausgebeutet werden soll. Es wird den Weingartenbesitzern dadurch eine neue Steuer, ja man kann sagen, eine neue Belastung ihres Grundes auferlegt, höher als jede andere. Auch ist die Art der Eintreibung und Vorschreibung derselben sehr lästig, weil der Besizer sein Eigenthum nicht einmal von Organen der Staatsgewalt, sondern von Privatschnüfflern unablässig bewacht sehen wird. Wenn er auch in Aussicht auf lohnenden Erfolg die drückende Last wirklich tragen will, so ist er stets bedroht, dieselbe willkürlich erhöht zu sehen, da Herr Hoibrent schwerlich die Kosten einer Vermessung der nach seiner Methode bebauten Fläche tragen dürfte. Der Besizer eines kleinen Weingartens kann es aber nicht einmal wagen, den Versuch nur mit einem einzigen Weinstocke zu machen, da er stets der Gefahr ausgesetzt wäre, die Steuer für ein ganzes Vierteljahr bezahlen zu müssen. Man ist daher allgemein der Meinung, daß diese anfangs so viel versprechende Methode schwerlich große Verbreitung finden werde, da sich jeder Eigenthümer einer Bergrealität wohl hüten wird, den ganzen Gewinn seiner Arbeit Herrn Hoibrent oder dessen Nachfolgern im Besitze des Privilegiums zuzuwenden und so zu sagen - zu demselben in ein neues Unterthänigkeitsverhältniß zu treten.

Laibach.

F. F. 25. Juni. Heute Vormittag hat hier vor dem Landesgerichte die Schlussverhandlung gegen einen Banknotenfälscher und seinen Gehilfen, so wie gegen eine weibliche Person, welche Vorschub leistete, in ihrem Hause die Fabrication der Falsificate gestattete und letztere zum Verwechseln trug, begonnen und dürfte bei der großen Zeugenanzahl wenigstens 3 Tage dauern. Sie wird meist in slovenischer Sprache geführt. Der Angeklagte, ein Laibacher, Sohn eines Gerichtsdieners, schon einmal wegen Verfälschung von Einguldennoten abgestraft, hat sich nach Entlassung aus der Strafanstalt mit der Fabrication von Hundertschienen abgegeben, die ihm wahrscheinlich rentabler schienen. Mit Bleistift, Stahlfeder und rother Farbe wurden die Banknoten nachgeahmt, waren aber leicht kenntlich und führte dies auch zur baldigen Entdeckung. Neulich will man wieder falsche Zehnfrankenstücke hier gesehen haben und sollen die muthmaßlichen Fabricanten derselben bereits in Udine zur Haft gebracht worden sein.

Unser Landesausschuß, obgleich er selten etwas von sich hören läßt, scheint sich doch das Verdienst zu erwerben, daß er zu sparen versucht. So hatte Krain alljährlich an das Triester Spital für verpflegte Krainer Landesfinder eine große Summe zu zahlen; auch heuer beträgt die Rechnung wieder 2743 fl. Von dieser Summe hat der Landesausschuß 551 fl. als nicht zu Recht bestehend gestrichen und zugleich die Triester Polizeibehörde angegangen, die dort wazirenden krainerischen Diensthöten in ihre Heimat abzuschicken, damit sie sich nicht in den Spitalern herumtreiben und so dem Lande zur Last fallen.

Bezüglich der Uebernahme unserer Zwangsarbeitsanstalt durch den Landesausschuß zu eigener Verwaltung besteht noch eine Meinungsdivergenz mit dem Staatsministerium. Dieses will das Recht, den Verwalter zu ernennen, für sich behalten, der Landesausschuß stellt aber die Zuweisung dieses Rechtes als *conditio sine qua non* hin und will nun die Kompetenzgesuche zur Begutachtung vorlegen. Man ist begierig zu hören, wer nachgibt.

Seit einigen Tagen machen sich Feuersbrünste bemerkbar, die da und dort auf dem Lande ausbrechen. Es ist darum, so wie aus anderen

Gründen die Aufmerksamkeit auf das Versicherungswesen gerichtet. Der Bürgermeister will der „Austria“ Eingang in Krain verschaffen und hat daher Vertrauensmänner zur Berathung berufen. Von der Versicherungsgesellschaft „der Anker“ weilt ein Agent hier, der für diesen Verein thätig ist. Wir werden von Versicherungen umspinnen. Wenn wir nur eine Versicherung erhielten, - daß unsere industriellen, land- und volkswirtschaftlichen Verhältnisse sich besserten. Es steht schlimm um uns.

Der Regen der letzten Tage hat einen Stillstand in der bereits begonnenen Ernte veranlaßt. Allen Nachrichten zufolge sind die Aussichten auf eine recht gute Ernte berechtigt. Nur mit dem Heu ist es schlecht bestellt. Dafür soll der Wein in Unterkrain vortrefflich stehen.

Klagenfurt.

Kl. 25. Juni. (Das Neumarktlcr Sängergesellschaft und das „Aloisi-Blattl“). Das Sängergesellschaft in Neumarkt war für die Träger und Teilnehmer desselben ein Ereigniß, dessen anregende Eindrücke die Zeit nicht sobald vermissen wird. - Ohne jeden Mißlaut, ohne die geringste Störung - wozu aus dem sprachlich zerklüfteten Boden Krain's wohl leicht ein Anlaß erwachsen konnte - verlaufend hat es vollständig dem beabsichtigten Zwecke einer Verbrüderung der deutschen Sängerkärnten's und Krain's entsprochen und war durch sehr begeisterte Momente ausgezeichnet. Zu diesen gehörten vor Allem die gesinnungsvolle Theilnahme, welche dem Feste von den Volksvertretern in Wien geschenkt wurde, die herzlichen Brudergrüße aus Steiermark und das lebendige österreichische Bewußtsein, welches sich in Wort und Lied wie der rothe Faden durch dasselbe hinzog. - Sowohl die Sängerkärnten und Gäste des Festes, als auch die übrigen an dem vaterländischen Sangesleben Interesse nehmenden Bewohner unserer Stadt, welche dasselbe nur vom Erzählen kennen, standen daher in den letzten Tagen so zu sagen unter dem Eindrucke dieser sinn- und gemüthvollen Begebenheit, von welcher man überall sprach. - Bei dieser allgemein getheilten Meinung über dasselbe hat es einen auch ebenso allgemein getheilten Unwillen hervorgerufen, daß das bereits gekennzeichnete „Aloisi-Blattl“ einen längeren geistesarmen Bericht über das Neumarktlcr Fest brachte, welcher mit einer Takt- und Geschmacklosigkeit jonder Gleichen, statt die dasselbe charakterisirende Momente hervorzuheben (über die auch nicht ein Wort der Anregung gesagt wird) in der Erinnerung „an das vertilgte braune Raß - Bier genannt“ - schwelgt, sich in dem materiellen Theile des Festes mit Behagen ergeht und wiederholt von dem beständigen Durste der Sängerkärnten erzählt, als ob diese nur von dem Sinne für Böllerei nach Neumarkt geführt worden wären. - Die Redaction der „Zeitung für Kranten“ hat mit der Aufnahme dieses „Festberichtes“ wieder ihrer Leidenschaft für Stylübungen* den vollen Zügel schießen lassen und sie

* Aus dem Berichte der „Zeitung f. Kranten“ über das Sängergesellschaft zu Neumarkt ließe sich in der That eine ergötliche Blüthenlese böotischer Einfälle und Ausdrücke zusammenstellen. Der Festbericht behauptet u. A., daß „dem Bier noch Butter und Brod beigefügt wurde“; bald darauf: „die Kehlen waren nun wieder trocken und man sehnte sich allgemein nach einiger Rasse“; man ging zum Wirth „im Sande“, wo die Trockenheit ihr Ende hatte“; - „doch schon wieder waren die Kehlen trocken, welchem theils vor dem Essen, theils während desselben abgeholfen wurde.“ Weiter erzählt der famose Klagenfurter Stilist: „Man war beschäftigt, die Hungerigen zu speisen und die Durstigen zu tränken, in einem Seitenzimmer wurden Fleischgattungen aufgeschnitten und im Keller war man bemüht, mehrere Eimer des prächtvollsten Bieres zu vertilgen.“ In dem darauffolgenden Satz wird mitgetheilt, daß „Jeder bereits einen Freund gefunden habe, mit welchem er jetzt nothwendig zu plaudern hatte,“ - worauf aber-

mag denselben (neben den höchst interessanten Berichten über die Vorstellungen der Theater-Gesellschaft in Wolfsberg) mit zu den Erfolgen zählen, auf welche Redaction und Verlag in jeder Subscriptions-Einladung „mit Befriedigung zurückblickt.“ - War es denn nicht genug, daß schon die „Presse“ in ihrer Klagenfurter Correspondenz über das Neumarktlcr Sängergesellschaft demselben den Vorwurf insinuirte, daß es nicht (die Slovenen provocirend) zu einer offenen deutsch nationalen Gesinnungsumgebung geworden sei und einen hämischen Seitenblick auf das bloß sensuelle Behagen derartiger Gefangenes an Lied und Gelage warf - muß denn ähnlicher Unverstand zum Hohn und Spott der Sache im eigenen Lande gedruckt werden? - Zum Glück kommt das seinen Leserkreis täglich mehr decimirende „Aloisi-Blattl“ nicht über die Grenze und würde auch ich über diese am besten in der Familie zu waschende schmutzige Wäsche Ihnen gegenüber geschwiegen haben, wenn Sie nicht eben erst selbst ein ähnliches Sängergesellschaft (unter ziemlich analogen sprachlichen und örtlichen Verhältnissen) gefeiert hätten, welches wie die Neumarktlcr Liebesgenossen jeder provocirenden Umgebung aus dem Wege ging.

Gilli.

= 22. Juni. Am 16. d. M. begann bei dem hiesigen k. k. Kreisgerichte vor einem 5 Richtercollegium die Schlussverhandlung eines von dem k. k. Untersuchungsgerichte Windisch-Feistritz abgeführten Strafprocesses. Der Gegenstand desselben betraf eine Reihe von gefährlichen und dem verursachten Schaden nach sehr bedeutenden Diebstählen, welche in dem verhältnißmäßig kurzen Zeitraume eines Jahres in der Gegend von Rohitsch, Pettau, Marburg und Windisch-Feistritz von einer förmlichen Diebsbande ausgeführt wurden. Die Anklageschrift, welche von dem Schriftführer in slovenischer Sprache vorgelesen wurde, zählte 45 Diebstahlsfacta und eine öffentliche Gewaltthätigkeit durch gefährliche Drohung auf und war gegen 40 Angeklagte, unter denen 16 verhaftet waren, gerichtet. Die Verhandlung nahm die ganze Woche in Anspruch und nachdem das Beweisverfahren gestern den 21. d. M. Vormittags geschlossen war, verkündete der Vorsitzende, k. k. Kreisgerichtsrath Alois Pekaritsch heute um 9 Uhr in der Landessprache das Urtheil. Dasselbe lautete, mit Ausnahme der Freisprechung von 4 Angeklagten und der gänzlichen Loosprechung einer Angeklagten, bei allen übrigen auf Schuldig und es wurden wegen Verbrechen des Diebstahles 11 der Hauptgauner zur schweren Kerkerstrafe in der Dauer von 13 Monaten bis zu 8 Jahren, 15 Angeklagte theils zum einfachen, theils zum schweren Kerker von 2 Monaten bis 10 Monaten theils wegen Verbrechen des Diebstahles, theils wegen Theilnehmung an diesem Verbrechen, dann 1 Angeklagter zu 6 Wochen, 1 zu 3 Wochen Kerker und endlich 6 Angeklagte je zu 1 Woche Arrest wegen der Uebertretung der Diebstahltheil-

mals betheuert wird: „Allem wurde jetzt Sorge getragen, der Durst nach Freundschaft und der Durst und Hunger nach etwas Anderem wurden jetzt zur Genüge befriedigt.“ Welch' idealer Standpunct der Auffassung und Beurtheilung eines Sängergesellschaft! - Mit unvergleichlichem Humor schildert der capitale Stilist den Abschied der Festtheilnehmer. „Man verpackte - erzählt er - die Abreisenden in die Wagen und überließ dieselben ihrem Schicksal. Das Schicksal der Zurückgebliebenen führte eben dieselben noch in verschiedene Gasthäuser...“ „Auch die Laibacher bereiteten sich nun zur Abfahrt vor... wir wollen dieselben ebenfalls ihrem Schicksale überlassen.“ „Einige Klagenfurter blieben zurück; doch diese waren bereits wieder mit brennendem Durste behaftet, welchem Leiden aber sogleich abgeholfen wurde.“ „Doch auch diese Gäste schieden... auch diese überlassen wir ihrem Schicksale.“ - Beim Lesen eines solchen jutäppischen Aufzuges erinnert man sich unwillkürlich an Shakespeares Ausspruch: „Der Mensch ist ein Ding, das oft ein Un Ding ist!“

nehmung verurtheilt. Auch wurde Einer der Angeklagten vom Verbrechen des Diebstahls losgesprochen, dagegen wegen der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit mit einer Geldstrafe von 15 fl. belegt. Einige der Hauptangeklagten haben sogleich nach der Verkündung des Urtheils die Berufung gegen das Strafausmaß angemeldet, andere haben sich die 24stündige Bedenkzeit vorbehalten.

M. 26. Juni. Der ungarische „Vergnügungszug“, der allerorts so viel von sich reden machte, hat seine Zugkraft auf die schaulustige Menge auch bei uns geltend gemacht und sind die vergnügungsfreisenden Attilaträger auch bei uns angestaunt und angejubelt worden. Ungeachtet des schon früher von der Bahnverwaltung erlassenen Verbots, die inneren Bahnlocalitäten zu betreten, sind letztere bei dieser Gelegenheit vom Publicum im Sturme genommen worden und wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, soll dieser Umstand zur Verschärfung des obigen Verbots, d. h. zur absoluten Verschließung des inneren Bahnhofes für das unberufene Publicum führen. Für Personen, welche zur Begleitung der Reisenden, oder aus anderen Gründen zum Zuge erscheinen wollen, sollen eigene Eintrittskarten eingeführt werden. Diese Maßregel dürfte einen Schmerzenschrei unter denjenigen hervorrufen, welche das regelmäßige Erscheinen am Bahnhofs zu jedem Zuge unter ihre süßen Lebensgewohnheiten rechnen. Unter diese Persönlichkeiten gehört namentlich ein Herr, der täglich über ein Unmasse von Zeit verfügt und welcher, um das Verbot des Betretens der Bahnhofsräume bei Ankunft des Zuges zu umgehen, in letzterer Zeit zwei Stunden vor Ankunft des Zuges sich schon im Bahnhofs einfand, um das in unserer Stadt allerdings hoch anzuschlagende Vergnügen zu haben, täglich einige fremde Gesichter zu sehen. Der Mann dürfte untröstlich sein.

Für diese und ähnliche Beschränkungen, so wie für den 25% Agiozuschlag, den unsere Bahngesellschaft in aller Stille fort einhebt, wäre nichts mehr als billig, wenn uns dieselbe auch ein kleines Bene zukommen ließe. Warum soll nur der Residenten, warum nur der Ungar die Begünstigung eines Vergnügungszuges genießen? warum soll der an der Bahn sitzende Provinzler, der in seiner Eigenschaft als Consument der Bahn die Vertheuerung aller Lebensmittel verdankt, von derselben nicht auch einen Vortheil ziehen? Die Hauptstadt Steiermarks, so wie die an der Bahn gelegenen größeren Städte derselben würden das Publicum sehr leicht aufbringen, welches die Kosten einer Vergnügungsfahrt nach der Adria und weiter nach der Lagunenstadt nicht scheute und die Gesellschaft würde dabei am Ende auch kein Opfer zu bringen haben. Bei uns wären die Chancen einem derartigen Vergnügungszuge sehr günstig.

In anderen Staaten besteht übrigens der Gebrauch, daß die Anwohner der Eisenbahnstrecken für kurze Fahrten, die binnen 3 bis 8 Tagen hin und zurück gemacht werden, einen begünstigten Tarif genießen, was zur Folge hat, daß man sich der Eisenbahn bedient, wo man sonst auf andere Art reisen würde. Bei uns dagegen, wenn 2 bis 5 Personen eine Reise zur nächsten Eisenbahnstation vorhaben, ist kein Zweifel, welcher Beförderungsart sie sich am vortheilhaftesten zu bedienen haben. Könnte ähnliches nicht auch bei uns eingeführt sein?

-w- **Prasberg**, 22. Juni. Bei dem am 10. d. M. hier abgehaltenen Jahrmarkte ist es zu einem bedauerlichen Conflict mit der Gensd'armie gekommen, wobei von der Waffe Gebrauch gemacht wurde. Im Gasthause des Herrn M. S. war eine lustige Gesellschaft beisammen, welche auch nach 11 Uhr noch beim Glas Wein sitzen blieb. Diese Gesellschaft wurde von dem am

Jahrmarkte patrouillirenden Gensd'armieführer dreimal nach einander aufgefordert, auseinander zu gehen, indem die Sperrstunde (11 Uhr) bereits verstrichen sei. Allein erst nachdem die Wirthin die Gäste selbst ersucht hatte, sich zu entfernen, wurde die Wirthsstube geräumt. Beim Herausgehen aus dem Wirthshause erreichten nun die Gäste obgenannten Führer und ließ sich namentlich Kaufmann B. und Chirurg L. in eine Debatte mit ihm ein, worin ihm besonders vorgeworfen wurde, warum er, der Gensd'arm nicht dort anwesend war, wo sie unlängst einen Menschen erschlagen haben und warum er nicht auch in Oberburg die Gäste nach der Sperrstunde abgeschafft, sondern selbst mitgetrunken habe. Darauf erwiderte der Gensd'arme: Das ist nicht wahr; wer kann mir das beweisen? - „Ich“ antwortete ein Mann aus der Menge hervortretend. Der Gensd'arme verlangte seinen Namen zu wissen, den dieser aber nicht sagen wollte, sondern vielmehr den Gensd'armen mit einem sehr indecenten Ausdrucke abfertigte. Darauf hin wurde er vom Gensd'armen, der in arretiren wollte, beim Krage gepackt, ihm das Bajonett an den Leib mit der Drohung gesetzt, daß wenn er sich widersetzt, er niedergestoßen wird. Der Unbekannte ergriff nun das Gewehr des Gensd'armen, worauf dieser um die Gruppe abzuschrecken und nicht eingeschlossen zu werden, einen Stoß gegen den Mann führte, den aber dieser ausparirte. Bei einem zweiten Stoße erhielt er eine Wunde in den Schenkel, so daß er niederfiel. Bald raffte er sich aber auf und ergriff die Flucht, ohne daß es dem nachsehenden Gensd'armen möglich wurde, ihn zu erreichen, da er begünstigt von der Dunkelheit sich zu verstecken wußte. Später wurde er als F. B., Urlauber des Fuhrwesendepots Nr. 2 bezeichnet. Dieser Vorgang dürfte zu mancherlei Erhebungen und strafgerichtlichen Untersuchungen Veranlassung geben.

-or- **Leibnitz**, 28. Juni. In No. 22 des Corr. f. U. wurde mitgetheilt, daß der von hier gebürtige Franz S., welcher Wechsel im Betrage von 92.000 fl. gefälscht haben soll, verhaftet und an das hiesige Untersuchungsgericht eingeliefert wurde. Allerdings wird in dieser Mittheilung die Wechselfälschung des (übrigens hier nicht gebürtigen) Speditours S. nicht als Thatsache hingestellt. Zur Steuer der Wahrheit muß jedoch diese Nachricht dahin vervollständigt werden, daß sich S. vor der Hand bloß wegen Eridafalles in den Händen der Justiz befindet. Unrichtig ist zudem die Notiz eines Grazer Blattes, welches den S. unter starker Escorte an das Grazer Landesgericht einliefern läßt. Die ganze Escorte des Verhafteten bestand nur aus einem unbewaffneten Gerichtsdiener in Zivilkleidern. Dieses mitzuthemen erheischt die Rücksicht für die Angehörigen des Eridatars und dessen bisherigen guten Ruf.

-is- **Leoben**, 25. Juni. Nach längeren Verhandlungen ist von der Commune der Beschluß gefaßt worden, in unserer Stadt eine selbstständige Unterrealschule zu gründen. Eine Partei des Gemeinderathes interessirte sich früher bloß für die Gründung einer Privat-Bürgerschule, während eine andere Fraction desselben die hiesige Hauptschule um zwei Classen erweitert wissen wollte. Durch die vermittelnde Einflußnahme des hiesigen sehr verdienstvollen Bürgermeisters und Landtags-Abgeordneten, Herrn Seidel, kam es zu dem vorerwähnten Beschluß. Es ist aber auch keine Gemeinde Steiermarks in so günstigen finanziellen Verhältnissen als die unsere und deshalb im Besitze der Mittel, eine Communalsschule herstellen und dotiren zu können. Ein Streiflicht auf den günstigen Stand des Leobner Communalvermögens wirft der Umstand, daß heuer nebst den gewöhnlichen Holz- und Steinkohlendeputaten an die altangehörigen Bürger eine ersparte Summe

von etwa 80000 fl. zu vertheilen kommt. - Das vormalige Cimentirungsamt wird gehoben und zur Unterrealschule adaptirt werden.

□ **Maria-Thal**, 22. Juni. In der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. wurde in der Wagenhütte des Grundbesizers Andreas Glaser ein Brand gelegt, jedoch durch das Dazwischenkommen von Bahnarbeitern noch rechtzeitig und ohne einen bedeutenden Schaden angerichtet zu haben, gelöscht. - Das der Brand absichtlich gelegt worden sei, beweist der Umstand, daß an der Brandstelle verschiedenes Holzwerk übereinander geschichtet angetroffen wurde. Ein dieser Brandlegung verdächtiger Hadersammler wurde eingezogen.

-u- **Nothwein** bei Marburg, 26. Juni. Vor einigen Tagen wurden zwei in dem hiesigen Steinbruch beschäftigten Arbeitern, Giuseppe Giuliani und Antonio Floriančić, Kleidungsstücke entwendet. Des Diebstahls verdächtig ist der Steinbrucharbeiter A. K. aus St. Pösto bei Görz, welcher seit der Entwendung der Kleider verschwunden ist.

Marburg, 29. Juni.

* * Bei der am 15. Juni stattgefundenen Versammlung des Marburger Theaterverwaltungs-Comitè's wurde, nachdem Herr v. Fejrer seine Stelle als Subdirector des Comitè's und als Intendant des Theaters zurückgelegt hatte, zum Subdirector Herr Marko und zum Intendanten Herr Nagy gewählt.

* * Dem Vernehmen nach soll die Zahl der beim hiesigen Telegraphenamte beschäftigten Beamten bei Eröffnung der Kärntner Bahn bedeutend vermehrt werden.

-n- In der Nacht vom verflossenen Samstag auf Sonntag wurde im Hause des Herrn J. S. in der Grazer Vorstadt ein Dieb auf eine ganz eigenthümliche Weise gefangen. Der Hauseigenthümer begab sich nämlich in der bezeichneten Nacht auf den Gang seines Hauses und bemerkte einen Menschen, welcher mit einem Regenschirm versehen über den Hof dem Hause und der Kellerthüre zuschreitet. Da er bald darauf das Knarren der Thüre hörte, so säumte er nicht, sich anzukleiden und nachzuforschen, wer seinem Keller einen Besuch zugebracht. Bei der Kellerthüre angelangt, fand er dieselbe versperrt und als er sie mit dem mitgenommenen Schlüssel zu öffnen versuchte, stellte sich heraus, daß bereits ein Schlüssel von innen im Schloße stecke. Indem er dadurch Gewißheit erhielt, daß sich im Keller ein ungeladener Gast befände, verammelte er die Thüre und rief dann seine Leute herbei. Hierauf wurde der Mann im Keller aufgefordert, die Thüre zu öffnen; da er dies jedoch nicht that und auch keine Antwort gab, mußte die Thüre erbrochen werden, worauf der Eindringling (ein im Hause bediensteter Tischlergeselle) hinter Weinfässern versteckt, hervorgeholt und der herbeigerufenen Wache übergeben wurde. Aus dem Umstande, daß bei dem Diebe eine Handtasche mit 3 leeren Flaschen gefunden wurde, worunter eine mit derselben Etiquette versehen war, welche die im Keller befindlichen Flaschen tragen, - ist zu schließen, daß derselbe schon öfter dem Keller nächtliche Besuche abgestattet habe.

* * Der 16. Band des in slovenischer Sprache erscheinenden Jahrbuches „Drobtince“ hat bereits die Presse verlassen.

-e- Vor Kurzem übernachteten 2 Fremde gemeinschaftlich in dem Zimmer eines hiesigen Gasthauses. Am Morgen entdeckte der Eine derselben beim Erwachen, daß sein ihm übrigens ganz unbekannter Gefährte das Zimmer bereits verlassen und zugleich für gut befunden habe, des Schlafgenossen sämtliche Kleider mitzunehmen. - Da dem Bestohlenen nur das Hemd, welches er anhatte, also jedenfalls eine unzureichende Reisetoylette übriggeblieben war, erbot sich der Wirth, die Garderobe desselben zu vervollständigen und so dessen Weiterreise möglich zu machen. Einige

Tage nach dem Gannerstreich gelang es dem Wirth, des Kleiderdiebes habhaft zu werden und denselben in gerichtliche Verwahrung zu bringen, wo er jedenfalls Ruhe haben wird, über die unangenehmen Folgen von Kleideranlegionen nachzudenken.

—oh. In der Nacht vom 27. auf den 28. Juni sind dem Herrn Schullehrer in der Magdalena-Vorstadt 2 Akerbeete Früherdäpfel gestohlen worden. Wo mag wohl der Feldhüter gewesen sein?

Zur Tagesgeschichte.

* Für die philosophische Lehrkanzel der Grazer Universität soll der Docent der Wiener Hochschule Dr. Barach designirt sein.

* In Brüx machte man einen Versuch, die Schulschwestern einzuführen. Die Bürgerschaft dieser Stadt legte jedoch dagegen einen energischen Protest ein.

* Die soeben den Gebrüdern Klein concessivirte Eisenbahn von Stockerau nach Budweis wird zu Ehren des Kronprinzen den Namen Rudolfsbahn führen.

* Die böhmische Westbahn wird auf der Strecke Prag-Pilsen vom 1. Juli ab befahren werden.

* Zu Hillersdorf im österr. Schlesien ist die Ehegattin eines Harfenisten mit den üblichen Formalitäten excommunicirt worden. Die Ursache ihrer Ausschließung aus der Gemeinschaft der Gläubigen war ihr Uebertritt zur evangelischen Kirche, zu dem sie sich nur aus Liebe zu ihrem Gatten entschlossen hatte.

* Auf einer englischen Bahn verunglückte vor einiger Zeit ein Herr Pyne. Die Witwe desselben trat gegen die betreffende Eisenbahngesellschaft klaghaft auf und forderte von ihr einen Schadenersatz im Betrage von 13.000 Pf. St.,

indem sie den Verlust, den sie und ihre vier Kinder durch den Tod ihres Mannes erlitten, so hoch bezifferte. Das Gericht entschied zu Gunsten der Klägerin.

* Der Handelsminister des deutschen Kaisers ist kürzlich auf einer Straße in Berlin festgenommen und in sicheren Gewahrsam gebracht worden. Der Ärmste, den eine fixe Idee aus dem Arbeiterstande zu diesem Staatsamte berufen, scheint seiner Zeit um ein Jahrhundert voraus zu sein.

* Barnum's amerikanisches Museum in New-York hat in diesem Monate wieder eine „große nationale Kinderausstellung“ gehalten, worin sich „hundert schöne Kinder“ um Prämien von 500—5 Dollars bewerben sollten. Nach Barnum's Anzeige war ein Kind aus Cincinnati eingeliefert, welches drei Monate alt ist und nur 1 Pfund und 7 Unzen wiegt. Dies kleinste Menschenkind, das „in Wahrheit das größte Wunder der Welt ist,“ dieses „winzige Atom des Menschengeschlechtes“ ist so klein, daß ihm „ein gewöhnlicher Fingerring über Hand und Arm bis zum Ellbogen hinaufgezogen werden kann.“ Ausstellungsberühmte waren namentlich „fette“ Kinder, sowie Zwillinge, Drillinge und Vierlinge.

* Gegenwärtig haben die Eisenbahnen, welche auf der ganzen Erde in Betrieb stehen, eine Länge von 15.000 deutschen Meilen.

Erheiterndes.

* Der verstorbene Friedrich Gleich, erst Theaterdirector, dann Buchhändler und Schriftsteller, kam auf einer Reise in das Polizeibureau einer kleinen Stadt, um sich den Paß verabsorgen zu lassen. — Wie heißen Sie? herrschte ihn ein dicker Affessor an. — Gleich. — Nun, also? — Gleich, Gleich! — Nun so machen Sie doch, zum Donnerwetter! — Ja doch! Gleich! — Wie Sie heißen,

will ich wissen! — Gleich! — Herr, machen Sie, daß Sie fortkommen! — Gleich! erwiderte der Schriftsteller trocken und zog sich zurück.

* In einer größeren französischen Provinzialstadt ereignete sich folgender unzeitige Spaß. Eine Gesellschaft von mehreren jungen Leuten, unter ihnen ein buckiger, hinkender und besonders häßlicher Mensch, ein wahrer Quasimodo im schwarzen Frack, verließ nach einem starken Festgelage in später Nachtstunde den Ort ihrer Zusammenkunft. Sie befanden sich Alle in einem stark vom Weine erhitzten Zustande, sie waren kurzweg betrunken, doch am betrunkensten war der Quasimodo. Angelommen vor dem Thore des Findelhauses, nahm die Gesellschaft den bereits ganz besinnungslosen Freund in ihre Mitte, entkleidete ihn und legte ihn sodann in den Korb, der zur Aufnahme der Findlinge bestimmt ist, ließen die Drehscheibe spielen, läuteten und gingen dann ihrer Wege. Man kann sich den Schrecken der diensthabenden Wärterin denken, als sie des kleinen Wams ansichtig wurde, der den Platz eines viel unschuldigeren Geschöpfes usurpirt hatte.

Briefkasten der Redaction.

Herrn H. W. in R.: Wir bitten um Zusendung der Bacherlagen.

Es wird hiemit auf besonderes Verlangen erklärt, daß die in Nr. 26 des Corr. f. 11. veröffentlichte Mittheilung von der „Kärntner Grenze“ sich nicht auf Unterdrauburg beziehe.

Angelommene in Marburg.

Erzherzog Johann. Die Herren: Sterle, Bauunter. v. Pottau, Weis, Gattv. v. Graz, Crimer, Eisenh. v. Graz, Redlich, Rittb. v. Rued. Kutnigg Hdlm. v. Ungarn. Sambad Gschäftreis. v. Wien Anger, Priv. v. Croation. Junker Ing.-Off. v. Drauburg. Steinbauer Kfm. v. Brünn. Stadt Keran. Die Herren: Parth Priv. v. Fiume. Bang, Kfm. v. Wien. Alens Zeichner v. Wien. Jorgachi Priv. v. Ungarn und Fr. Polorni Fabrikantin v. Wien.

Das Gasthaus „zum Schiff“ in Melling

empfehlte sich mit guten rothen, alten und neuen Weinen, frisch erhaltenem Göß'schen Lagerbier, kalten und warmen Speisen.

Nachdem ich meine Localitäten nebst dem mit dichten schattigen Bäumen bepflanzten Sitzgarten möglichst neu hergerichtet habe und alles aufbieten werde, um die P. T. Gäste billigst und gut zu bedienen, so bittet um zahlreichen Zuspruch

108) **Gottlieb Meixner.**

Verlautbarung.

Vom Gemeindeamte Unterkostreinitz im Bezirke Rohitsch wird hiemit bekannt gemacht, daß der Gemeinde Unterkostreinitz mit hohem Statthaltereierlasse ddo. 2. April 1862, Zahl 5782 die Bewilligung zur Abhaltung von vier Krämer- und Viehmärkten und zwar:

Am Tage der heiligen Juliana den 16. Februar,
" " des " Rupertus den 27. März,
" " " " Stanislaus den 7. Mai und
" " " " Ulrich den 4. Juli,

oder wenn auf einen dieser Tage ein Sonn- oder Feiertag fiel, am nächsten Werktag, ertheilt worden ist.

Der Marktplatz von Unterkostreinitz ist in Podplat, nur eine Stunde von der Eisenbahnstation Pölttschach entfernt, hart an der sehr belebten Bezirksstraße, welche von Pölttschach, Cilli und Windisch-Landsberg nach Rohitsch, Krapina und Agram führt.

Hievon geschieht die öffentliche Mittheilung mit der höflichsten Einladung zum zahlreichen Marktbesuche, wobei gleichzeitig bemerkt wird, daß bei den zwei ersten Jahrmärkten, d. i. am 7. Mai und 4. Juli d. J. weder ein Standgeld noch eine Vieheintrieb-Lage abgenommen werden wird.

Unterkostreinitz am 24. Juni 1862.

M. Philipp,
Gemeinde-Vorstand.

37)

100 Centner

süßes Heu sind zu verkaufen in der Magdalena Vorstadt, Nr. 28.

(105)

Heute Sonntag am St. Peters-Tag den 29. Juni

GARTEN-SOIRÉE

zum Schiff in Melling

von der städtischen Musikkapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters **Bartelt.**

Anfang 4 Uhr. — Eintritt 15 Kr.

(109)

Schöne Landrealität.

Im Markte St. Lorenzen bei Zellnitz, unweit der gleichnamigen Kärntner Eisenbahnstation, allwo der Holzhandel und mehrere Fabrikgeschäfte lebhaft betrieben werden, ist eine zu jedem Erwerbe geeignete bürgerliche Realität zu verkaufen. Dieselbe besteht aus feuerfesten und solid gebauten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Garten, Aekern, Wiesen und Waldung, zusammen bei 11 Joch bester Cultursgattung. — Ueber die vortheilhaften Bedingungen dieses freien Verkaufes wird von der Eigenthümerin Margaretha Trunkel ebendasselbst die nähere Auskunft ertheilt. (11)

Frischgebrannten

Kalk

(10)

von vorzüglichster Qualität liefern die Kalkgewerkschaften zu **Studenitz** (bei Pölttschach) und **Petschouneg** (bei Cilli) zu dem Preise von **4 fl. 50 kr.** und **5 fl. pr. 10 Zoll-Centner** (= 1 Startin) franco **Bahnhof Marburg.** — Aufträge übernimmt

Joh. Quandt in Marburg.